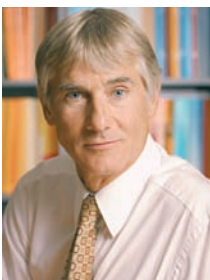


Verachtet mir die Streber nicht

Kolumne. Dr. Herbert Winkler über die Wichtigkeit von Sekundärtugenden wie Fleiß und Ordnung.



Dr. Herbert Winkler

Wer kennt sie nicht, die Schüler mit großem Arbeitseifer, Ehrgeiz und Disziplin? Es sind die Schüler, die für die Lehrer angenehm sind. Sie haben stets ordentliche Arbeitsmappen und vollständige Hausübungen. An sie richtet man die Fragen im Unterricht, wenn man eine richtige Antwort haben will. Sie sind gut organisiert und ordnen in einem Ordnungsrahmen. In Karikaturen werden solche Schüler klein, gut

gescheitelt und mit Brille gezeichnet. Man nennt sie despektierlich „Streber“.

Für Mitschüler sind die Sorgfältigen und Pflichtbewussten in der Klasse mit dabei, aber nicht mitten drin. Streber haben keinen leichten Stand. Die Tugenden Fleiß, Ordnung und Überwindung sind bei Heranwachsenden in den unteren Etagen der Hitliste. Gewissenhaft zu sein kann peinlich sein. Coolness und Leichtfüßigkeit sind imponierender. Die Jugendlichen mit schwarzer Kleidung und schwarzer Schminke, denen das Lachen nicht erlaubt ist und die stets das Gehaben von Desinteresse an der Welt vor sich herschieben, kommen besser weg. Die sich gegen die Lehrer etwas trauen sowieso.

Gewissenhaftigkeit ist aber derjenige Persönlichkeitszug, der sehr eng mit dem Fortkommen in der Schule zu tun hat. Sie gehört zu den „Big Five“ der Persönlichkeit. Mit Adjektiven beschrieben meint man damit organisiert, gründlich, effizient, pflichtbewusst oder überlegt. Es geht dabei nicht um Anpasstheit und Kriechertum, sondern um Selbstdisziplin und Tüchtigkeit.

Wenn gewissenhafte Menschen ein Ziel anstreben, rücken sie nicht leicht mehr davon ab. Das ist im Sport ein großes Plus und zeichnet die ganz Großen wie z. B. Lance Armstrong, Reinhold Messner oder Wolfgang Fasching aus. Die Wissenschaft lebt von den Hartnäckigen und Fleißigen. Im Alltag kann diese Hartnäckigkeit auch nerven.

Man kann darüber diskutieren, ob einem ein pflichtbewusster Schüler lieber ist als ein chaotischer Flachfüßler. Kein Zweifel besteht aber darin, welcher der beiden Typen im Leben erfolgreicher ist.

Menschen mit diszipliniertem Arbeitsverhalten haben nicht nur bei Prüfungen und Schularbeiten bessere Zensuren gegen-

über unsystematisch Arbeitenden mit gleicher Intelligenz. Gewissenhafte Menschen haben auch im Beruf mehr Erfolg:

Eine Analyse von Studien, in der von rund 50 000 Personen der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und Beruf zusammengetragen wurde, ergab ein eindeutiges Resultat: Gewissenhafte Menschen haben mehr Erfolg. Ob im Management, beim Verkauf oder bei der Facharbeit. Sie erzielen besseren Output am Arbeitsplatz, zeigen besseres Teamwork und haben bessere Führungsqualitäten.

Wie Daten an Studien mit betagten Personen in den USA zeigen, haben Menschen mit hohem Grad an Organisation und Ordnungssinn auch eine höhere Lebenserwartung. Sie leben gesünder, bewegen sich mehr und lassen körperliche Beschwerden nicht einfach auf sich beruhen.

Ist Gewissenhaftigkeit angeboren oder gibt es gar eine biologische Komponente? Schwer zu forschen und schwer zu sagen. Etliche Untersuchungen weisen darauf hin, dass dieses Wesensmerkmal in gewissem Umfang von der Lebenserfahrung und damit von der Erziehung abhängig ist. Eigenschaften wie Selbstdisziplin, Besonnenheit oder Ordnung sind anerziehbar und gedeihen besser in einem vertrauensvollen Biotop.

Damit wären wir wieder bei der Pädagogik. Es ist offensichtlich wichtig, dass Schule Wert auf die Sekundärtugenden wie Fleiß und Ordnung legt. Diese zu fördern und zu belohnen, sollte Lehrern und Eltern ein Anliegen sein. Obwohl es gerade bei Heranwachsenden ein mühevolleres Unterfangen ist, ist den Jugendlichen doch die psychopathische Grundhaltung näher als der Ordnungssinn und die Überwindung. Es braucht viel Energie, konsequent die Hausübungen einzufordern, auf Pünktlichkeit Wert zu legen und Arbeitseifer zu belohnen. Oft nimmt man sich das vor jedem Schuljahrsbeginn vor und erlahmt dann schon zu Weihnachten.

Manchmal kommt einem auch die eigene Gewissenhaftigkeit abhanden. Das Schuljahr verzehrt Energie und lässt die Perfektion schrumpfen. Der Lehrer als Streber ist ja auch nicht der beliebteste im Lehrerzimmer. Lieber geht man mit einem lockeren und sorglosen Kollegen auf einen Kaffee.

Viele Untersuchungen und auch der Alltag zeigen aber, dass es sich auszahlt, Ordnung, Leistung und Selbstdisziplin zu verlangen und damit den Schülern einen Bonus fürs Leben mitzugeben. Oder froh zu sein, wenn man wenigstens einen Streber in der Klasse hat. ✕